

## Literatur

Faust 1998

W. Faust, Die Grabstelen des 2. und 3. Jahrhunderts im Rheingebiet. Bonner Jahrbücher, Beihefte 52 (Köln 1998).

Numrich 1997

B. Numrich, Die Architektur der Neumagener Grabdenkmäler. Beiträge zur Chronologie und Typologie. Trierer Zeitschrift, Beiheft 22 (Trier 1997).

Willer 2005

S. Willer, Römische Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christus im Rheingebiet. Bonner Jahrbücher, Beihefte 56 (Mainz 2005).

Jürgen Trumm/Matthias Flück, **Am Südtor von Vindonissa**. Die Steinbauten der Grabung Windisch-Spillmannwiese 2003-2006 (V.003.1) im Süden des Legionslagers. Mit Beiträgen von Öрни Akeret, Matthias Bolliger, Igor Borzic, Sabine Deschler-Erb, Hugo W. Doppler, Verena Engeler-Ohnemus, Regula Frei-Stolba, Heide Hüster Plogmann, Frank Jacobs, Elisabeth Langenegger, Christine Meyer-Freuler, Philippe Rentzel, Barbara Stopp, Fabio Tortoli, Stephan Wyss. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa XXII (Kantonsarchäologie Aargau, Brugg 2013). 532 S., 399 Abb., 7 Beil. ISBN 978-3-9523105-8-8. Gebunden, SFr. 94,00.

Weitere Teile (Detailauswertung, Befundkatalog, Tafeln und Katalog, Beilagen) unter: [www.ag.ch/archaeologie/publikationen](http://www.ag.ch/archaeologie/publikationen) [18.12.2014].

In optisch verbesserter Aufmachung präsentiert sich der 22. Band der Reihe „Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa“. Als eine kursorische Inhaltsangabe erscheinen die wichtigsten Ergebnisse gleich auf dem Buchcover und zwar in vier Sprachen (Dt., Fr., Ital., Engl.), nebst einer Rekonstruktionszeichnung der *porta praetoria*. Das Werk enthält die Auswertung der zwischen 2003 bis 2006 unter Einsatz moderner technischer Hilfsmittel durchgeführten und dokumentierten großflächigen Rettungsgrabungen im Süden des Legionslagers von *Vindonissa* (heute Windisch, Kanton Aargau, Schweiz).

Anlass der Ausgrabung war ein Bauvorhaben, bei dem in einem bis dahin un bebauten Bereich der Garnison vier Häuserblocks mit Tiefgaragen errichtet werden sollten. Da dies die Vernichtung der archäologischen Substanz bedeutet, sollte das nahe befindliche südliche Lagertor nach den 1920er Jahren erneut freigelegt und als konservierte Ruine präsentiert werden. Durch eine überraschende Wendung wurden aber nur zwei Häuserblocks realisiert. Das restliche Gelände ist aufgekauft worden und 2007 entstand die „Archäologiestätte via et porta praetoria“ mit einer denkmalschonenden und dimensionsgerechten sowie frei zugänglichen Inszenierung der Lagersituation. Die Ruine des Südtors verblieb ebenso als archäologisches Reservat unange-tastet im Boden.

An das Ende der Ausgrabung schloss sich ab 2007 das multidisziplinäre Auswertungsprojekt an, dessen Ge-

genstand hauptsächlich die Funde und Befunde der Steinbauphasen des Legionslagers waren. Ende 2013, zehn Jahre nach Grabungsbeginn, erfolgte die Veröffentlichung der Resultate. Die Publikation ist das Gemeinschaftswerk eines Forscherteams aus 17 Personen unter Federführung der zwei Hauptautoren Jürgen Trumm, der auch die Ausgrabungen leitete, und Matthias Flück. Die Mitautoren sind im Sinne der integrativen Archäologie anerkannte Vertreter der Fächer Archäologie, Anthropologie, Archäozoologie, Archäobotanik, Palynologie, Dendrologie oder Geoarchäologie u. v. m.

Das Buch besteht aus neun Hauptkapiteln: I. Zusammenfassung, II. Grundlagen, III. Synthese, IV. Archäologisch-historische Auswertung, V. Exkurse, VI. Detailauswertung, VII. Befundkatalog, VIII. Tafeln und Katalog, IX. Tabellen. Hiervon liegen allerdings nur die ersten fünf in gedruckter Form vor (S. 1-532). Die vier übrigen Kapitel sind digital auf der Homepage der Kantonsarchäologie zu finden ([www.ag.ch/archaeologie/publikationen](http://www.ag.ch/archaeologie/publikationen), S. 545-1127). Dies bedeutet aber nicht, dass sie ohne Relevanz wären; denn zum Verständnis und zur Transparenz der Auswertung ist die Nutzung des digitalen Teils unerlässlich. Dieser lässt sich auf der Homepage problemlos öffnen bzw. herunterladen, wenn der Leser bereit ist, über 250 MB zu speichern. Die digitalen Daten bedeuten aber auch, dass bei der Nutzung ein Internetzugang benötigt wird, oder es sind mehr als 500 Seiten auszudrucken. Obwohl ein gleichzeitiger Gebrauch beider Teile (gedruckt und digital) in manchen Bibliotheken problematisch sein könnte, ist zu vermuten, dass eine derartige Teilveröffentlichung angesichts der enorm angewachsenen Datenmenge eine kostengünstige und zukunftsweisende Alternative ist.

Wegen dieser Aufteilung des Manuskriptes liegen einige Unterkapitel zweifach vor und wohl aus dem gleichen Grund befindet sich schon am Beginn des gedruckten Buches die gänzlich viersprachig gehaltene Zusammenfassung. Diese ist durch einen roten Rand auch optisch hervorgehoben (S. 17-31). Bei der Handhabung der Publikation erweisen sich die Stichworte und die Abbin-dungsnummern am Textrand als sehr hilfreich. Außerordentlich attraktiv wirkt das Werk

durch die fast durchgängige Bebilderung mit Farbfotos, die alle von hoher Qualität sind. Darüber hinaus finden sich farblich gestaltete Pläne und Diagramme sowie auch verblüffende Einblicke beispielsweise in den Aufbau des Wandputzes (S. 70). Unterstützend bei der Visualisierung sind überdies die Archivfotos aus Altgrabungen und nicht unerwähnt bleiben dürfen ferner die kongenialen „Lebensbilder“. Selbst im Befundkatalog – im digitalen Teil – sind alle Befunde von der Mauer bis zu den Schichten über die Beschreibung hinaus mit mindestens je einem Farbfoto charakterisiert.

Bei der hier vorgelegten Ausgrabung Windisch-Spilmannwiese wurden Bereiche in der *praetentura* des Legionslagers archäologisch erfasst. Zu verorten sind dort neben den Mannschaftsbaracken die mehrphasige *via praetoria* mit diversen Entwässerungsgräben, Resten des *praetoriums* sowie Teile der Holz-Erde-Befestigung bzw. Teile der steinernen Mauer und die Umwehrung mit einfachem bzw. Doppelspitzgraben. Des Weiteren verlief eine Fernstraße außerhalb der Mauer. Das Lager dreier Legionen (Leg. XIII, XXI und XI) erfüllte zwar nur während des 1. Jhs. n. Chr. seine Aufgaben, aber gerade hierdurch ist es eine wichtige Quelle der Militärgeschichte. Nach dem kontrollierten Abzug der letzten Legion um 101 n. Chr. begann zunächst unter staatlicher Aufsicht die sog. Nachlagerzeit mit stellenweisem Abbruch der Bauten und die Verfüllung der Umwehrung mit Bauschutt. Die nachfolgende, ausschließlich zivile Nutzung dauerte bis in die Spätantike an.

Die hier präsentierten Untersuchungen zeigen, dass die XXI. Legion um 47 n. Chr. von der XIII. Legion übernommene Holzbauten durch Steingebäude ersetzte. Dabei wurde das bestehende Gefüge des Lagers vielfach beibehalten. Die zweite Umbauphase in Stein ist frühestens um 72 n. Chr. durch die XI. Legion realisiert worden. Im Hinblick auf die Umbauten ergab die Befundanalyse eine innerhalb der Garnison unterschiedlich ablaufende Bau- und Siedlungsentwicklung. Des Weiteren sind sowohl bei der Nutzung als auch beim Ausmaß der Mannschaftsbaracken deutliche Differenzen zu konstatieren. Den Kopfbauten wird aufgrund der Innenhöfe und Wasseranlagen ein höherer urbaner Charakter zugesprochen. Ferner werden die Raumnutzung inklusive der Unterbringung von acht Soldaten in einem *contubernium* und deren unbewegliches Inventar wie z. B. die Feuerstellen eingehend diskutiert. Nach den Resten von Eierschalen, Fischschuppen, Tierknochen, Getreidekörnern, Hülsenfrüchten sowie Nusschalen u. v. m. zu urteilen, dienten diese als Herdstellen. Aber nicht nur die Nahrungsmittelaufnahme beschäftigte die Autoren. Ausführliche Behandlung erfuhren die Latrinen selbst und ihre Funktionsweise in den Kopfbauten bzw. generell ihre Verortung in den Kastellen.

Überdies werden zahlreiche kulturhistorisch-soziologische Fragestellungen bei den Auswertungen tangiert. Bestätigung fand, dass die höheren Chargen mit ihren Familien innerhalb der Garnison lebten – sogar in den Kopfbauten. Die bislang in Legionslagern nicht beobachtete Neonatenbestattungen sind hier gleich dreifach entdeckt worden. Mehrere offenbar rituelle Tierdeponierungen begleiteten diese Beisetzungen. In Militärlagern wie *Vindonissa* sind sowohl Kinder und Frauen (Objektliste Abb. 361) als auch Sklaven zu postulieren, worauf u. a. Spielzeuge bzw. eine Eisensessel hinweisen.

Die Auswertung der Funde erfolgte nach unterschiedlichen Mustern: Entweder standen die Materialien oder der Verwendungszweck im Vordergrund. Das Unterkapitel „Baumaterial und Bautechnik“ erstreckt sich beispielsweise auf Ziegel, Beton und Wandputz. Im Gegensatz dazu dominierte bei der Bearbeitung der Keramikfunde das Material an sich. Keramiken bildeten den größten Fundanfall und deshalb musste bei deren Auswertung eine Selektion vorgenommen werden. So sind v. a. Funde berücksichtigt, die man aus gut stratifizierten Befunden und per Handabtrag barg. Diese Vorgehensweise ist zwar kritisch zu bewerten, aber äußere Zwänge ließen offenbar keine andere Wahl. Die Kleinfunde sind getrennt nach Funktionsgruppen wie Hausrat, Toilettegerät, Schmuck und Tracht, Handwerk, Transport oder Landwirtschaft usw. vorgelegt. Zunächst ist irritierend, dass Glasfunde scheinbar nicht vertreten sind, aber ihre Behandlung geschieht in den Funktionsgruppen Hausrat in einem kurzen Exkurs.

Die Funde werden nach Befundeinheiten gegliedert auf insgesamt 148 Tafeln (im digitalen Teil) dargestellt. Die Tafeln zeigen auf derselben Seite sowohl die Zeichnungen als auch die zugehörigen Beschreibungen. Neben den Fundzeichnungen erscheinen alle reliefverzierten Terra-sigillata-Bruchstücke (oder deren Gipsabgüsse) als Farbaufnahmen. Auch ein Teil der Fundmünzen und die Buntmetallobjekte sind hier als maßstabgetreue Farbfotos wiedergeben, genauso wie ausgewählte Bilderlampen, Baukeramiken, Metallfunde, Millefiori- und Reticella-Glasscherben usw.

Festzuhalten sei abschließend, dass die Publikation in allen Teilen eine herausragende wissenschaftliche Arbeit darstellt. Innerhalb des ebenso präzisen wie verständlichen Textes fehlen auch kritische Bemerkungen nicht, wie beispielsweise die zur ausgebliebenen geophysikalischen Prospektion. Der Rezensentin ist es wegen des Umfangs des Werkes nicht leicht gefallen, einzelne Themen hervorzuheben oder wegzulassen, aber sie ist geneigt, für manche Bereiche einen enzyklopädischen Charakter zu attestieren.

Tünde Kaszab-Olschewski, Bonn